

Lateinamerika: Rückblick 2010

Im Jahr 2010 erzielte Lateinamerika nach vorläufigen Angaben der zuständigen UNO-Kommission CEPAL ein Wirtschaftswachstum von 6%. Das bedeutet: Die Region hat die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 2009 in nur einem Jahr überwunden. Die Boom-Phase, die 2003 begann, setzte sich somit nach nur kurzer Unterbrechung fort. Erstaunlich war das schnelle Erholungstempo, das auch die meisten Experten überraschte. Im Laufe des Jahres 2010 musste deshalb die Wachstumsprognose für die Region mehrere Male nach oben angepasst werden. Hervorzuheben ist das gute Ergebnis Mexikos. Trotz der engen Verflechtung mit der US-Wirtschaft ist das Land mit 5,3% fast doppelt so stark gewachsen wie der nördliche Nachbar. Mit fast 10% Zuwachs war Paraguay im Jahr 2010 regionaler Champion. Nur fünf Länder Lateinamerikas und der Karibik wiesen negative Ergebnisse auf; dazu gehörte aus verständlichen Gründen Haiti und – was weniger verständlich ist – das potentiell reiche Öl-Land Venezuela.

Insgesamt erzielte die Region wieder ein deutlich besseres Ergebnis als die Industriestaaten. Allerdings blieb der Zuwachs unter dem Niveau der asiatischen Boom-Länder. Von der wiedererstarteten Nachfrage aus Asien nach Agrarprodukten und Rohstoffen profitierte vor allem Südamerika, wie sich auch dem starken Anstieg der Commodity-Preise südamerikanischer Exportprodukte entnehmen lässt. Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Wiedererstarkung hatten die antizyklischen Konjunkturmaßnahmen vieler lateinamerikanischer Regierungen geleistet. Zum Motor der Region wurde der erstarkende Binnenmarkt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, nimmt in Lateinamerika der Anteil der Mittelschicht an der Gesamtbevölkerung stetig zu. In Brasilien erhöhte sich dieser Anteil in nur fünf Jahren von einem Drittel auf die Hälfte. Das Pro-Kopf-Einkommen ging 2010 um 4,8% nach oben. Die offizielle Arbeitslosenrate sank auf 7,6% ab. Bei der Inflation wurde aufgrund der gestiegenen Weltmarktpreise für bestimmte Produkte des Grundwarenkorbis eine leichte Zunahme auf 6,2% registriert. Zu diesem Anstieg hatte Venezuela mit 27,2% überdurchschnittlich stark beigetragen.

Der Primärüberschuss der Haushalte halbierte sich auf -0,6%. Gleichzeitig ging die Auslandsverschuldung der Region auf 9,1% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zurück. Zehn Jahre zuvor hatten Lateinamerika und die Karibik dem Ausland noch 36,4% des BIP geschuldet. Der Warenexport erreichte mit US\$ 877 Mrd. fast das Niveau von 2008. Auch der Import erholte sich auf US\$ 829 Mrd. Trotz eines Handelsbilanzüberschusses von US\$ 48 Mrd. verdreifachte sich das Leistungsbilanzdefizit auf US\$ 51 Mrd. Dafür waren das Defizit in der Dienstleistungsbilanz und der hohe Schuldendienst verantwortlich. Der Zufluss von Direktinvestitionen stieg um etwa ein Viertel auf US\$ 90 Mrd. an. Der Überschuss in der Kapitalbilanz von US\$ 113 Mrd. sorgte für einen leichten Nettomittelzufluss und ein erneutes Plus in der Zahlungsbilanz. Die Devisenbestände der Zentralbanken stiegen auch wegen der Stützungskäufe für den US-Dollar auf über US\$ 600 Mio. an. Zahlreiche Landeswährungen erstarkten wegen des Zuflusses ausländischer Geldanlagen auf die Finanzmärkte der Region, da sie eine hohe Rentabilität und ein deutlich gesunkenes Risiko boten. Die Aktienmärkte Lateinamerikas schnitten unterschiedlich ab: Während die Börsen Perus, Kolumbiens und Mexikos kräftig zulegten und neue historische Höchststände erreichten, dümpelte z.B. die Börse São Paulo trotz optimaler volkswirtschaftlicher Rahmendaten vor sich hin.

Lateinamerika beflügelte Weltwirtschaftswachstum

Nach den vorläufigen Zahlen der UNO-Kommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) legte 2010 das BIP der Region um 6% zu. Die Weltwirtschaft war gleichzeitig nur um 3,9% gewachsen, so dass Lateinamerika zusammen mit den asiatischen Ländern die Rolle eines Wachstumsmotors für die ganze Welt übernommen hat. Allerdings wurde selbst in Südamerika nicht überall das Niveau der asiatischen Boom-Länder erreicht: China erzielte ein Wirtschaftswachstum von mehr als 10% und Indien von mehr als 9%. Dagegen mussten sich die Industrieländer im Schnitt mit 2,8% Wachstum zufrieden geben. Die Erholung der Volkswirtschaften Lateinamerikas hatte bereits im 2. Halbjahr 2009 begonnen; 2010 setzte sie sich verstärkt fort.

Neben der anhaltend hohen Nachfrage aus Asien hatte sich in den meisten Ländern der Binnenkonsum zur Haupttriebkraft des Wachstums entwickelt. Die antizyklischen Maßnahmen zur Überwindung der Krise hatten dazu ebenso beigetragen, wie höhere Realeinkommen, der Rückgang der Arbeitslosigkeit und die Verbilligung der Importwaren durch den Wertverlust des US-Dollar. In den meisten Ländern nahm die Kreditgewährung deutlich zu. Der Zuwachs um 14% in Brasilien wurde zu einem erheblichen Teil von den öffentlichen Banken getragen. In den anderen Ländern waren hauptsächlich die Geschäftsbanken für die Ausweitung des Kreditvolumens verantwortlich. Generell erzielten die Industrieunternehmen und Banken Lateinamerikas hohe Gewinne und expandierten weiter im In- und Ausland. Im Gegensatz zum Vorjahr legte der private Konsum mit 5,6% stärker zu als der Konsum der öffentlichen Hand (+5,2%). Die Bruttoanlageninvestitionen waren 2010 um 12,9% nach oben gegangen. Damit erreichten sie 21,4% des BIP. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies einen Anstieg um 0,9 Prozentpunkte.

Südamerika im Durchschnitt stärker gewachsen

Die rohstoffexportierenden Länder Südamerikas profitierten in starkem Maße vom Anstieg des Weltmarktpreisniveaus für Agrarprodukte, Bergbauerzeugnisse, Erdöl und Erdgas. Dies führte nicht nur zu einer Erhöhung der Exporterlöse, sondern auch zu einer Verbesserung der Terms of Trade. Dagegen mussten Mexiko, Zentralamerika und die Karibik eine

Verschlechterung der Terms of Trade hinnehmen, was sich negativ auf die Handelsbilanzen auswirkte. Teilweise wurde dies durch eine Erholung des Tourismussektors und einen Anstieg der Überweisungen der im Ausland lebenden Lateinamerikaner kompensiert. Insgesamt fiel aber das Wachstum der Staaten Südamerikas mit 6,6% im Schnitt höher aus, als das der restlichen Länder. Mexiko und Zentralamerika erzielten 4,9% Zuwachs, während sich die englisch- und holländisch-sprachige Karibik sogar nur mit 0,5% zufriedengeben musste.

Das eindrucksvollste Wachstum erzielte Paraguay mit 9,7%. Ebenfalls sehr hohe „asiatische“ Zuwachsraten wiesen folgende Länder auf: Uruguay 9,0%, Peru 8,6%, Argentinien 8,4%, Brasilien 7,7% und die Dominikanische Republik 7,0%. Mexiko gelang es, sich von der Entwicklung in den USA abzukoppeln. Laut vorläufiger Angaben erzielte das Land nach einem Minus von 6,1% im Vorjahr ein vergleichsweise beeindruckendes Wachstum von 5,3%. Auch Chile konnte das negative Ergebnis des Vorjahres in ein Plus von 5,3% umkehren. 2010 schloss in Lateinamerika nur noch Venezuela trotz steigender Erdöleinnahmen mit einem negativen Ergebnis von -1,6% ab. Dazu hatte die sinkende Effizienz in den meisten der verstaatlichten Unternehmen beigetragen: U.a. war die Stahlproduktion von Sidor fast um die Hälfte geschrumpft. Haitis Wirtschaft brach als Folge der Naturkatastrophen um 7% ein. Drei weitere karibische Staaten wiesen ein Minus auf, das sich aber gegenüber dem Vorjahr deutlich verringert hatte: Antigua & Barbuda, Barbados sowie Saint Kitts & Nevis. Die Touristenzahlen hatten sich 2010 je nach Region wie folgt erhöht: Zentralamerika 8,7%, Südamerika 7,4%, Mexiko (trotz Schweinegrippe) 6,8% und die nicht spanisch-sprachige Karibik 3,4%. Die Transfers der im Ausland lebenden Staatsbürger an ihre Verwandten, die 2009 um 12% zurückgegangen waren, erholten sich um 2%.

Pro-Kopf-Einkommen und soziale Lage verbessert

Das Pro-Kopf-Einkommen Lateinamerikas und der Karibik nahm 2010 um 4,8% zu. Damit konnte der Rückgang des Vorjahres von 2,8% mehr als ausgeglichen werden. Zuwächse dieses Indikators erzielten mit Ausnahme Venezuelas alle Länder Lateinamerikas. An der Spitze standen Uruguay (8,67%), Paraguay (7,8%), Peru (7,4%), Argentinien (7,3%), Brasilien (6,7%) und die Dominikanische Republik (5,6%). Am entgegengesetzten Ende der Skala befanden sich Haiti (-8,5%), Venezuela (-3,2%) und sechs karibische Inselstaaten. Die allgemeine Verbesserung der sozialen Lage wird auch an anderen Indikatoren deutlich. Die Armutsrate verringerte sich 2010 um einen Prozentpunkt auf 32,1%. Die darin enthaltene absolute Armut ging um 0,4 Prozentpunkte auf 12,9% der Bevölkerung zurück. Allerdings sind diese Zahlen auch weiterhin zu hoch. Die Kaufkraft der Bevölkerung hatte in den meisten Ländern zugenommen; die Ausnahme war Venezuela, wo die hohe Inflation zu einem Rückgang um 21,2% geführt hatte.

Die offizielle Arbeitslosenrate in den Städten verringerte sich von 8,2% auf 7,8%. Beeindruckend war der Abbau der Arbeitslosenzahl in Brasilien von 7,9% auf 6,5%. Insgesamt wurden dort 2,52 Mio. neue Arbeitsplätze im formellen Sektor geschaffen. Größere Rückgänge verzeichneten auch Argentinien, Bolivien, Chile, Costa Rica, die Dominikanische Republik, Ecuador, Kolumbien, Paraguay, Peru und Uruguay. In Mexiko konnte eine leichte Verringerung von 6,7% auf 6,5% erreicht werden; damit ist aber das Land immer noch von den 3,6% zu Beginn des Jahrzehnts weit entfernt. Während in fast allen Ländern Lateinamerikas die Arbeitslosigkeit schrumpfte, gab es drei Ausnahmen: In Venezuela stieg die Rate von 7,8% auf 8,6% an und in Honduras von 4,9% auf 6,4%. In Kuba hatte zwar die offizielle Rate 2009 nur 1,7% betragen. Die versteckte Arbeitslosigkeit war aber mit geschätzten 20% viel höher. Denn viele Kubaner wurden offiziell auf den Gehaltslisten von Betrieben und staatlichen Einrichtungen geführt, ohne aber tatsächlich dort zu arbeiten. Im letzten Quartal 2010 wurde mit der Entlassung dieser Mitarbeiter begonnen. In der Regel unberücksichtigt bei den offiziellen Zahlen blieben die Arbeitslosigkeit der Landbevölkerung und der große Anteil derjenigen Lateinamerikaner, die ihren Lebensunterhalt auf dem grauen Markt verdienen und somit kaum Zugang zu den staatlichen Sozialleistungen hat.

Inflationstempo leicht zugenommen

Im Jahr 2010 nahm die Inflationsrate Lateinamerikas und der Karibik von 4,7 % auf 6,2 % zu. Mit Ausnahme Ecuadors und einiger weniger Karibikstaaten war das Inflationstempo überall nach oben gegangen. Ecuador konnte sein Inflationsniveau von 4,3% auf 3,4% verringern. Die Tendenz einer allgemeinen Beschleunigung des Inflationstempos hatte sich schon im 4. Quartal 2009 gezeigt; 2010 setzte sie sich verstärkt fort. Hauptgründe waren der Anstieg der Weltmarktpreise für bestimmte Lebensmittel (z.B. Getreide, Öle, Fleisch und Zucker) sowie für Brenn- und Treibstoffe. Besonders in Mexiko und Zentralamerika trug auch der Abbau der im Vorjahr für diese Produkte gewährten Subventionen zur Preissteigerung bei. Der Einfluss der gestiegenen Weltmarktpreise auf das Inflationsniveau wäre noch stärker ausgefallen, hätte nicht die Aufwertung der Landeswährungen diese Entwicklung teilweise ausgeglichen. Die mit Abstand höchste offizielle Inflationsrate der Gesamtregion wies mit 26,9% Venezuela auf. Über 5% lagen außerdem: Trinidad & Tobago 12,5%, Jamaika 11,2%, Argentinien 11,1%, Surinam 9,2%, Barbados 7,8%, Nicaragua 7,7%, Uruguay 6,9%, die Dominikanische Republik 6,2%, Costa Rica und Paraguay je 6,1%, Honduras 5,8%, Bolivien und Brasilien je 5,6% sowie Guatemala 5,3%.

Der von der argentinischen Regierung genannte Inflationswert wird von den Experten der Privatwirtschaft angezweifelt; sie gehen von einem tatsächlichen Inflationsniveau um 22% aus. In Venezuela wirkte sich eine zunehmende Warenverknappung preistreibend aus. Es gelang der Regierung auch nicht, das Angebot im Bereich des Grundbedarfs mit Hilfe der subventionierten staatlichen Ladenketten und des Einsatzes von erheblichen Geldmitteln, z.B. des Erdölunternehmens PdVSA, für Importe substantiell zu erhöhen. Venezuela musste insgesamt rund 70% der Lebensmittel einführen. Aufgrund der Versorgungsmängel wurden die staatlich kontrollierten Preise für bestimmte Lebens-

mittel mehrere Male angehoben. Auch die Abwertung der Landeswährung Bolívar wirkte sich inflationstreibend aus, da sie zur Erhöhung der Geldumlaufmenge um 17% beitrug. In Argentinien und Trinidad & Tobago war der Anstieg des Inflationstempos vor allem auf die Preissteigerungen bei Lebensmitteln zurückzuführen.

Staatsfinanzen auf Konsolidierungskurs

2010 konnten die Regierungen der Region ihre Primärdefizite von 1,1% des BIP im Vorjahr auf nur noch 0,6% verringern. Das Defizit nach Leistung des Zinsendienstes ging gleichzeitig von 2,9% des BIP auf 2,4% zurück. Als Folge der Erholung der Binnenmärkte, des Außenhandels und der Commodity-Preise hatten die meisten Regierungen Lateinamerikas deutliche höhere Steuereinnahmen verzeichnen können. Außerdem waren in einigen Ländern die Programme zur Förderung des Konsums und der Konjunktur zurückgefahren worden. Dagegen erhöhten sich die Ausgaben für Maßnahmen gegen die Aufwertung der Landeswährungen, für die Stützung der Exportwirtschaft und für den Ausbau der defizitären Infrastruktur. Insgesamt legten die Staatseinnahmen von 18,7% auf 19,3% des BIP zu. Die Staatsausgaben stiegen dagegen nur von 21,6% des BIP auf 21,7% an.

Besonders hohe Differenzen zwischen Einnahmen und Ausgaben wiesen auf: Bolivien (30,9% des BIP : 34,4% des BIP), Costa Rica (14,7% : 19,9%), Dominikanische Republik (14,1% : 16,4%), Ecuador (25,5% : 28,4%), El Salvador (14,6% : 17,7%), Guatemala (11% : 14,5%), Honduras (18% : 22,5%), Kolumbien (13,9% : 18,3%), Mexiko (21,6% : 24,3%) und Venezuela (19,7% : 24,1%). Die Verschuldung der Zentralregierungen Lateinamerikas nahm von 29,9% des BIP auf 28,5% ab. Am stärksten verschuldet waren die Regierungen Argentiniens (44,6%), Nicaraguas (41,6%), Panamas (40,8%), El Salvadors (39,6%), Uruguays (39,4%), Boliviens (35%), Kolumbiens (34,5%) und Haitis (31%). Die Devisenreserven der Zentralbanken nahmen 2010 unter anderem wegen massiver Stützungskäufe für den US-Dollar um über US\$ 50 Mrd. auf rund US\$ 600 Mrd. zu. An der Gesamtsumme waren Brasilien mit US\$ 285 Mrd. und Mexiko mit US\$ 114 Mrd. beteiligt.

Relation BIP/Auslandsverschuldung wieder gesunken

Die Auslandsverschuldung Lateinamerikas und der Karibik nahm 2010 nach vorläufigen Angaben der CEPAL im vierten Jahr hintereinander zu: Sie stieg um 2,7% auf US\$ 829,2 Mrd. an. Aufgrund des hohen Wirtschaftswachstums der Region ging allerdings die Relation zum BIP von 10,6% auf 9,1% zurück. Damit hatte dieser Indikator wieder das Vorkrisenniveau von 2008 erreicht. Zum Beginn der Dekade hatte die Auslandsverschuldung sogar noch 36,4% des BIP entsprochen. Die Relation Auslandsverschuldung zu den Exporterlösen nahm 2010 von 100% auf 103% zu, da die Ausfuhren immer noch nicht ganz das Niveau von 2008 erreicht hatten. Im Jahr 2001 hatte dieser Indikator bei 181% gelegen.

Den größten Zuwachs der Auslandsverschuldung wies Brasilien mit einem Plus von US\$ 27 Mrd. auf US\$ 225,2 Mrd. auf. Trotzdem blieb dieser Betrag weit unter dem Niveau der Devisenreserven des Landes. In fast allen anderen Fällen nahm die Auslandsschuld gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig zu. Lediglich Venezuelas Verschuldung war kräftig um US\$ 5,3 Mrd. auf US\$ 58,3 Mrd. zurückgegangen. Somit ergab sich folgendes Ranking: Brasilien US\$ 225,2 Mrd., Mexiko 170,2 Mrd., Argentinien US\$ 118,2 Mrd., Chile US\$ 77,2 Mrd., Venezuela US\$ 58,3 Mrd., Kolumbien US\$ 55,6 Mrd., Peru US\$ 36 Mrd., Uruguay US\$ 13,7 Mrd., Ecuador US\$ 13,6 Mrd., Panama US\$ 10,2 Mrd., El Salvador US\$ 9,3 Mrd., die Dominikanische Republik US\$ 9 Mrd., Costa Rica US\$ 8,5 Mrd., Bolivien US\$ 5,9 Mrd., Guatemala US\$ 5,4 Mrd., Nicaragua US\$ 3,7 Mrd. sowie Honduras und Paraguay je US\$ 3,3 Mrd.

Güterexport nähert sich Vorkrisenniveau

2010 gelang es Lateinamerika und der Karibik, Exporterlöse von US\$ 876,7 Mrd. zu erzielen. Das waren 25% mehr als 2009. Das Vorkrisenniveau von US\$ 906,4 Mrd. wurde somit nur um wenig verfehlt. Gleichzeitig war es der Region damit gelungen, den durchschnittlichen Zuwachs des Welthandels von 12,3% (OECD) um mehr als das Doppelte zu übertreffen. Die Exportmengen hatten um 12,2% zugenommen und der durchschnittliche Exportwert um 11,8%. Somit waren beide Faktoren etwa gleich stark an der Steigerung der Exporterlöse beteiligt. Die Rohstoffexporteure Südamerikas hatten die kräftigsten Zuwächse bei den Exportpreisen erzielt. Die Weltmarktpreise für Commodities waren 2010 gemäß dem HWWI wie folgt angestiegen: Agrarrohstoffe +37%, Nichteisenmetalle +39,4% und Eisenerz (einschl. Stahlschrott) +62,4%. Hauptverantwortlich war die Nachfrage aus den asiatischen Boom-Ländern. Vor allem China konnte damit seine Position als Handelspartner Lateinamerikas weiter ausbauen. Das Land ist mittlerweile wichtigster Exportmarkt für Brasilien und Chile und zweitwichtigster für Argentinien und Peru.

Nach einer vorübergehenden Verschlechterung der Terms of Trade im Jahr 2009 von 121,5% auf 114,7% konnte 2010 eine Verbesserung auf 122% erreicht werden (2000 = 100%). Damit war die Tendenz der Vorjahre 2009 nur kurz unterbrochen worden. Während aber Südamerika eine überdurchschnittliche Verbesserung dieses Indikators erzielte, musste Zentralamerika eine erneute Verschlechterung hinnehmen. Venezuela erreichte zwar einen Zuwachs der Erdölexporterlöse um US\$ 6,6 Mrd. auf US\$ 60,8 Mrd. Diese Devisen kamen aber dem Land nur eingeschränkt zugute, da aus ihnen umfangreiche Subventionen für andere Länder (z.B. Kuba), staatliche Nahrungsmittelimporte und Entschädigungen an verstaatlichte Privatunternehmen finanziert werden mussten. Die führenden Exportnationen der Region waren Mexiko (US\$ 293,6 Mrd.), Brasilien (US\$ 198,9 Mrd.), Argentinien (US\$ 70,1 Mrd.), Chile (US\$ 68,8 Mrd.), Venezuela (US\$ 65,3 Mrd.), Kolumbien (US\$ 40,5 Mrd.), Peru (US\$ 35,2 Mrd.), Ecuador (US\$ 17,6 Mrd.)

und Panama (US\$ 12 Mrd.). Ausfuhrergebnisse von mehr als US\$ 5 Mrd. erreichten noch Bolivien, Costa Rica, die Dominikanische Republik, Guatemala, Honduras, Paraguay, Trinidad & Tobago sowie Uruguay. Trotz der Steigerung um 33% entsprachen die Exporterlöse Brasiliens lediglich 9% des BIP.

Güterimporte im Schnitt noch stärker zugelegt

Die Güterimporte Lateinamerikas nahmen 2010 um 27,6% auf US\$ 828,9 Mrd. zu. Damit waren die Einfuhren der Region stärker angestiegen als die Ausfuhren. Hauptgründe war die Zunahme der Binnennachfrage als Folge gestiegener Einkommen und die Verbilligung der Importwaren durch die Abwertung des US-Dollar in Relation zu den Landeswährungen. Die Investitionstätigkeit der Privatwirtschaft hatte deutlich zugelegt; auch die staatlichen Investitionen u.a. in Infrastrukturprojekte hatten zugenommen. Mengenmäßig waren die Importe um 20,4% angestiegen; die Preise der Importwaren waren dagegen im Schnitt nur um 5,1% nach oben gegangen. Treibstoffe (+50,5%) und Konsumgüter (+32,6%) hatten bei den Importen überdurchschnittlich stark zugelegt. Bei den Gütereinfuhren standen die führenden acht Ausfuhrländer ebenfalls an der Spitze: Mexiko US\$ 297,1 Mrd., Brasilien US\$ 178,7 Mrd., Chile US\$ 54,5 Mrd., Argentinien US\$ 53,9 Mrd., Kolumbien US\$ 37,7 Mrd., Venezuela US\$ 37,3 Mrd., Peru US\$ 28,7 Mrd. und Ecuador US\$ 18,8 Mrd. Einfuhren von mehr als US\$ 10 Mrd. realisierten außerdem die Dominikanische Republik (US\$ 15,3 Mrd.), Panama (US\$ 14,8 Mrd.), Costa Rica (US\$ 13,1 Mrd.) und Guatemala (US\$ 12,3 Mrd.). Mit Ausnahme Venezuelas hatten alle lateinamerikanischen Länder Importsteigerungen zu verzeichnen. Venezuela hatte den Import mit Hilfe der staatlichen Geldzuteilungspolitik (Cadivi) unter Kontrolle gehalten.

Als Folge des stärkeren Zuwachses der Importe verringerte sich der Handelsbilanzüberschuss Lateinamerikas und der Karibik um US\$ 3,9 Mrd. auf US\$ 48,2 Mrd. Diese Differenz war zwar relativ gering, bedeutet aber eine Fortsetzung der nach unten gerichteten Tendenz der letzten Jahre, die nur im Krisenjahr 2009 unterbrochen worden war. Zahlreiche Rohstoffexportländer Südamerikas erzielten größere Handelsbilanzüberschüsse: Venezuela US\$ 28 Mrd., Argentinien US\$ 16,3 Mrd., Brasilien US\$ 20,2 Mrd., Chile US\$ 14,3 Mrd., Peru US\$ 6,4 Mrd. und Kolumbien US\$ 2,7 Mrd. Dagegen wiesen die Handelsbilanzen der Staaten Zentralamerikas und der Karibik zum Teil erhebliche Defizite auf (z.B. Dominikanische Republik: -US\$ 8,8 Mrd.). Mexiko konnte seine Handelsbilanz fast ausgleichen; es blieb ein geringes Defizit von US\$ 3,5 Mrd.

Leistungsbilanzdefizit verdoppelt

Während die Handelsbilanz Lateinamerikas in der Regel einen Überschuss aufweist, ist die Dienstleistungsbilanz der Region traditionell defizitär. 2010 nahm das Minus in der Dienstleistungsbilanz um mehr als die Hälfte auf US\$ 46,6 Mrd. zu. Das bedeutet, dass sich die Salden der Warenhandels- und der Dienstleistungsbilanzen weitgehend ausgleichen. In den einzelnen Ländern zeigten allerdings die konsolidierten Handelsbilanzen recht unterschiedliche Ergebnisse. Größere Überschüsse erwirtschafteten Venezuela (US\$ 19,8 Mrd.), Argentinien (US\$ 14,7 Mrd.), Chile (US\$ 12,9 Mrd.) und Peru (US\$ 4,8 Mrd.). Dagegen mussten kräftige Defizite hinnehmen: Mexiko US\$ 14 Mrd., Brasilien US\$ 11,9 Mrd., die Dominikanische Republik US\$ 5,6 Mrd. und Guatemala US\$ 4,6 Mrd. Der Minussaldo der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkünfte legte um US\$ 13,2 Mrd. auf US\$ 112,7 Mrd. zu. Hauptgrund dafür waren höhere Gewinnüberweisungen der Unternehmen, die in Lateinamerikas Erdöl- und Bergbausektor tätig sind. Auch die Zinszahlungen waren gestiegen. Die Transferbilanz wies erneut einem Überschuss auf: Die Zahlungen der Auslandslateinamerikaner an ihre Verwandten in der Heimat waren allerdings nur geringfügig von US\$ 60,4 Mrd. auf US\$ 61 Mrd. angestiegen.

Die Leistungsbilanz schnitt durch die Konsolidierung der vier vorerwähnten Salden mit einem Defizit von US\$ 50,6 Mrd. ab. Dieser Betrag entsprach 1,1% des BIP der Region und lag damit deutlich über dem Vorjahreswert von 0,4% des BIP. Wie auch in den Vorjahren war Brasilien in besonders starkem Maße an der Entstehung des Leistungsbilanzdefizits beteiligt; das Land musste 2010 ein Minus von US\$ 45,3 Mrd. hinnehmen. Größere Leistungsbilanzdefizite registrierten außerdem Kolumbien (-US\$ 7,3 Mrd.), Mexiko (-US\$ 6,2 Mrd.), die Dominikanische Republik (-US\$ 4,1 Mrd.), Peru (-US\$ 2,4 Mrd.), Costa Rica und Ecuador (je -US\$ 1,5 Mrd.) sowie Guatemala (-US\$ 1,1 Mrd.). Dagegen erzielten folgende Länder größere Überschüsse: Venezuela US\$ 16,1 Mrd., Argentinien US\$ 4,8 Mrd. sowie Trinidad & Tobago US\$ 1,2 Mrd. Dafür mitverantwortlich waren hohe Positiv-Salden in der Handelsbilanz; im Falle Venezuela war dies auf eine gezielte Politik zur Reduzierung der Importe zurückzuführen.

Kapitalbilanz mit Überschuss

Der Überschuss in der Kapitalbilanz Lateinamerikas und der Karibik stieg 2010 von US\$ 63,3 Mrd. auf US\$ 112,7 Mrd. an. Die ausländischen Direktinvestitionen hatten von US\$ 66,4 Mrd. auf über US\$ 90 Mrd. zugelegt. Im Vorjahr waren sie wegen der Krise von US\$ 96,3 Mrd. auf US\$ 66,4 Mrd. zurückgegangen. Von der Gesamtsumme des Jahres 2010 entfielen nach vorläufigen Angaben der Regierungen US\$ 48 Mrd. auf Brasilien, US\$ 18 Mrd. auf Mexiko, US\$ 13 Mrd. auf Chile, US\$ 9,5 Mrd. auf Kolumbien und US\$ 5 Mrd. auf Peru. Das heißt, dass alleine fünf Länder den Löwenanteil der direkten Auslandsinvestitionen auf sich vereinigten. Nicht berücksichtigt sind die Investitionen aus China, Iran, Belarus, Russland usw. in Kuba und Venezuela, da diese Angaben derzeit schwer überprüfbar sind. Unctad geht für 2010 von einem Anstieg der ausländischen Direktinvestitionen in der Region um 21,1% auf US\$ 141,1 Mrd. aus. Diese Institution ermittelte folgende Zuflüsse: Brasilien US\$ 30,2 Mrd., Mexiko US\$ 19,1 Mrd., Chile

US\$ 18,2 Mrd., Kolumbien US\$ 8,7 Mrd., Peru US\$ 6,9 Mrd. und Argentinien US\$ 5,1 Mrd. In Venezuela wurden auch 2010 wieder Niederlassungen ausländischer Unternehmen verstaatlicht. Die Interventionspolitik der Regierung und die ausstehende Einigung mit dem Pariser Club verhinderten einen stärkeren Investitionsfluss nach Argentinien.

Insgesamt flossen 2010 nach Berechnungen des Institute of International Finance private Geldanlagen in Höhe von netto US\$ 234 Mrd. nach Lateinamerika. Diese Summe enthielt die Direktinvestitionen, private Geldanlagen auf den Finanzmärkten der Region und internationale Anleiheemissionen lateinamerikanischer Privatunternehmen. Dabei fällt auf, dass der Anteil der Geschäftsbanken der Region an der Anleiheemission signifikant zugenommen hat. Die Risikoaufschläge auf lateinamerikanische Anleihen näherten sich dem Niveau vor Beginn der Krise. Obwohl die Aufschläge für Argentinien und Venezuela über dem Durchschnitt blieben, hatte sich auch bei ihnen eine deutliche Tendenz nach unten durchgesetzt. Die höchsten Positivsalden in der Kapitalbilanz erzielten Brasilien (US\$ 91,3 Mrd.), Mexiko (US\$ 20 Mrd.), Peru (US\$ 12,4 Mrd.), Kolumbien (US\$ 9,8 Mrd.), die Dominikanische Republik (US\$ 3,7 Mrd.), Costa Rica (US\$ 2 Mrd.), Ecuador (US\$ 1,9 Mrd.) und Guatemala (US\$ 1,4 Mrd.). Bei den Negativ-Salden führte aus offensichtlichen Gründen Venezuela mit -US\$ 31,1 Mrd. Es folgten Argentinien (-US\$ 1,6 Mrd.), Trinidad & Tobago sowie Uruguay (je -US\$ 0,8 Mrd.) und Bolivien (-US\$ 0,7 Mrd.).

Nettomittelzufluss / gestiegener Zahlungsbilanzüberschuss

Hauptsächlich aufgrund des starken Anstiegs des Überschusses in der Kapitalbilanz verwandelte sich 2010 der Nettomittelabzug des Vorjahres von US\$ 32 Mrd. wieder in einen Nettomittelzufluss, der allerdings mit US\$ 149 Mio. sehr gering ausfiel. Bei der Ermittlung des Nettomitteltransfers wird der Saldo der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkünfte von der Gesamtsumme der Kapitalzuflüsse abgezogen. Diese errechnen sich aus dem Saldo der Kapitalbilanz, der Gewährung und Verwendung von Krediten des Internationalen Währungsfonds und sonstigen außerordentlichen Finanzierungen. Brasilien wies wie bereits im Vorjahr mit US\$ 55,3 Mrd. den mit Abstand stärksten Nettomittelzufluss auf. Es folgten Mexiko (US\$ 6,1 Mrd.), Peru (US\$ 2,3 Mrd.), die Dominikanische Republik (US\$ 1,9 Mrd.) und Costa Rica (US\$ 1,2 Mrd.). An der Spitze der Staaten mit einem kräftigen Nettomittelabzug stand Venezuela: Insgesamt verließen US\$ 34,3 Mrd. dieses Land. Ebenfalls stärkere Nettomittelabflüsse wiesen auf: Chile -US\$ 15,7 Mrd., Argentinien -US\$ 11,7 Mrd., Trinidad & Tobago -US\$ 2,2 Mrd., Uruguay -US\$ 1,7 Mrd., Bolivien und Panama je -US\$ 1,6 Mrd. und Kolumbien -US\$ 1,2 Mrd.

Der Überschuss in der Zahlungsbilanz Lateinamerikas und der Karibik stieg 2010 um US\$ 15,8 Mrd. auf US\$ 62,2 Mrd. an. Den größten Positiv-Saldo in der Zahlungsbilanz wies mit US\$ 46 Mrd. Brasilien auf. Es folgten Mexiko (US\$ 13,8 Mrd.), Peru (US\$ 10 Mrd.), Argentinien (US\$ 3,2 Mrd.), Kolumbien (US\$ 2,5 Mrd.) und Chile (US\$ 1,1 Mrd.). Auf der anderen Seite der Skala standen Venezuela (-US\$ 15 Mrd.) und Panama (-US\$ 1 Mrd.). Venezuelas Minus-Saldo in der Zahlungsbilanz war vorrangig das Ergebnis des hohen Nettomittelabzugs.

Aufwertung bedroht Wettbewerbsfähigkeit

Viele Länder Lateinamerikas sahen sich 2010 mit einer Aufwertung ihrer Währungen gegenüber dem US-Dollar bzw. einem Rückgang des realen Wechselkurses konfrontiert. Der reale Wechselkurs bezeichnet das Verhältnis, zu dem ein repräsentativer Warenkorb eines Landes gegen den entsprechenden Warenkorb eines anderen Landes getauscht werden kann. Grund waren zum einen starke Zuflüsse kurzfristiger Geldanlagen aus den Industrieländern, die über hohe Liquidität verfügten und in denen sich das Zinsniveau auf einem historischen Tiefstand befand. Die Finanzmärkte Lateinamerikas hatten durch eine viel höhere Rentabilität und das deutlich gesunkene Risiko an Attraktivität gewonnen. Zum anderen profitierten insbesondere die rohstoffexportierenden Länder Südamerikas vom stark gestiegenen Weltmarktpreisniveau für Commodities. Als Ergebnis der Aufwertung vieler lateinamerikanischer Währungen verteuerten sich die Exporte von Industrieprodukten. Gleichzeitig verbilligten sich die Einfuhren, so dass die Nachfrage nach Importprodukten auf Kosten einheimischer Erzeugnisse nach oben schoss. Von dieser Entwicklung waren folgende Länder besonders betroffen: Kolumbien, Costa Rica, Trinidad & Tobago, Brasilien, Uruguay, Honduras, Peru, Chile, Ecuador und Panama.

Die Regierungen versuchten, zum größten Teil mit nur eingeschränktem Erfolg, eine zu starke Aufwertung zu verhindern. U.a. stützten die Zentralbanken den US-Dollar-Kurs durch Käufe auf dem Währungsmarkt, was zur Erhöhung der Devisenreserven beitrug. Brasilien entschloss sich Ende des Jahres 2010, den Zustrom kurzfristiger Finanzmarktanlagen durch eine zweimalige Anhebung der Finanztransaktionssteuer zu begrenzen. Darüber hinaus beschlossen zahlreiche Regierungen Maßnahmen zur Stützung der Exportwirtschaft. Im Falle Argentiniens gelang es der Zentralbank durch massive Interventionen auf dem Währungsmarkt, den Aufwertungsdruck abzuwenden. Venezuela kontrollierte das Importvolumen mit Hilfe der Devisenzuteilungsbehörde Cadivi. Im Gegensatz zu den meisten Währungen Südamerikas hatte der mexikanische Peso in den letzten Jahren gegenüber dem US-Dollar rund 26% an Wert verloren. 2010 wurde nur eine minimale Aufwertung der mexikanischen Landeswährung registriert. Für den bisher geringen Aufwertungsdruck auf die mexikanische Währung waren strukturelle Probleme im eigenen Land und die enge Verflechtung mit der derzeit immer noch labilen US-Wirtschaft verantwortlich.